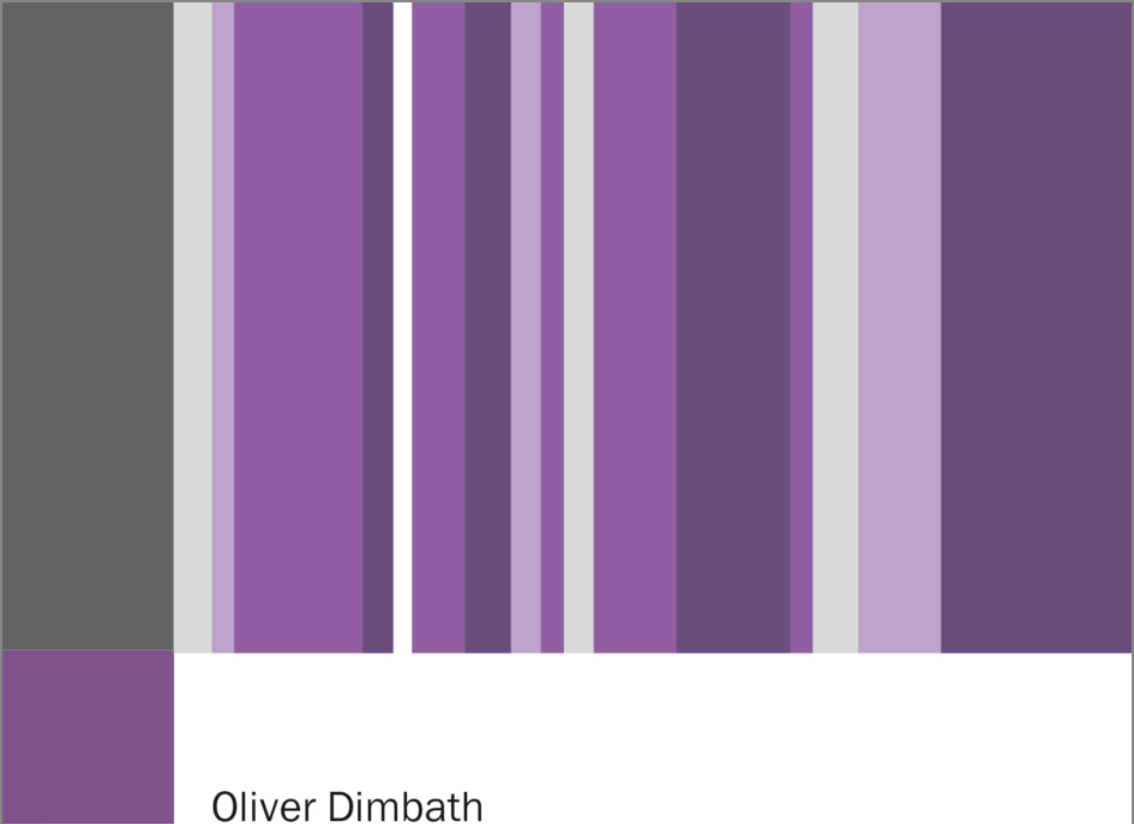




Oliver Dimbath

Soziologische Zeitdiagnostik

Generation – Gesellschaft – Prozess

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Oliver Dimbath, Prof. Dr., ist seit 2017 Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Koblenz. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Allgemeine Soziologie und Soziologische Theorie, Wissenssoziologie und Soziologie sozialer Gedächtnisse sowie Wissenschaftssoziologie.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Die Verlagsgruppe Beltz behält sich die Nutzung ihrer Inhalte für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-9083-3 Print

ISBN 978-3-7799-9084-0 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-9085-7 E-Book (ePub)

1. Auflage 2026

© 2026 Beltz Juventa

Verlagsgruppe Beltz

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort zur zweiten Auflage	9
1. Einleitung: Spieglein, Spieglein an der Wand	10
2. Gegenwartsdiagnostik und Kritik	20
2.1 Diagnose des Defizienten	25
2.1.1 Aufklärung und idealistische Aufklärungskritik	25
2.1.2 Nietzsches Sokratismus und die Kriterien der Zeitdiagnostik	27
2.1.3 Kulturkritik als Hauptcharakteristikum der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik?	29
2.2 Kritische Theorie und Gesellschaftstheorie als eingreifende Wissenschaft	30
2.2.1 Marx' Gegenwartsdiagnose	30
2.2.2 Traditionelle und Kritische Theorie	32
2.2.3 Die eindimensionale Gesellschaft als Konvenienzgesellschaft	34
2.2.4 Kolonialisierung der Lebenswelt	36
2.3 Die Krise erkennen und ... therapieren?	37
2.3.1 Verhältnis von Gegenwartsdiagnose und Gesellschaftstheorie	38
2.3.2 Die Wirksamkeit von Gegenwartsdiagnosen	40
2.3.3 Enttäuschte Erwartungen – Vertrauensverlust der Soziologie	42
2.4 Rückkehr zur Zeitgeistdiagnose?	43
2.4.1 Stellenwert der soziologischen Gegenwartsdiagnostik	43
2.4.2 Gegenwartsdiagnostik als soziales Frühwarnsystem – follow the crisis!	45
2.4.3 Gegenwartsdiagnostik als Rekonstruktion ›ihrer Zeit‹	46
Zusammenfassung	47
3. Zeit und Diagnose	49
3.1 Das Soziale in der Zeit	51
3.2 Theorien des Zeitbewusstseins	53
3.3 Individuelle und kollektive Standortbestimmung	60
3.3.1 Identitätskonstruktion im Lebensverlauf	61
3.3.2 Zeit und kollektive Identität	62
3.4 Gesellschaftliche Zeit – Zeit der Ordnung	64
Zusammenfassung	67

4. Gesellschaft als Konzept sozialer Ordnung	<u>70</u>
4.1 Was ist ›Gesellschaft‹?	<u>72</u>
4.2 Bezugspunkte der <i>Gesellschaftsdiagnose</i>	<u>78</u>
4.3 Gesellschaftliche Krisen	<u>81</u>
4.4 Explizite oder implizierte Kultur- und Gesellschaftskritik	<u>83</u>
Zusammenfassung	<u>85</u>
 5. Sozialer Wandel und Gegenwartsdiagnostik	 <u>87</u>
5.1 Formen und Figuren sozialer Veränderungsprozesse	<u>88</u>
5.1.1 Frühe Diagnoseansätze gesellschaftlicher Veränderung	<u>88</u>
5.1.2 Soziologie und Geschichte	<u>91</u>
5.1.3 Die ›Erfindung‹ sozialen Wandels	<u>94</u>
5.1.4 Weitere Bereiche der soziologischen Erforschung sozialen Wandels	<u>100</u>
5.2 Wandel durch Krisen – nationalökonomische Perspektiven	<u>102</u>
5.3 Wandel oder Wiederkehr?	<u>105</u>
Zusammenfassung	<u>107</u>
 6. Generationen als Motiv der Gegenwartsdiagnostik	 <u>109</u>
6.1 Das soziologische Generationenkonzept nach Karl Mannheim	<u>112</u>
6.1.1 Zwei Zugänge zum Generationsbegriff	<u>112</u>
6.1.2 Generationen als Erfahrungsgemeinschaften	<u>116</u>
6.1.3 Generation als Konzept der Geschichtsschreibung?	<u>120</u>
6.1.4 Mannheims Generationenkonzept als Instrument der Gegenwartsdiagnostik	<u>123</u>
6.2 Generationengestalten und Gegenwartsdiagnostik	<u>125</u>
Zusammenfassung	<u>126</u>
 7. Generationsgestalten als Gestalter des Wandels	 <u>128</u>
7.1 Ausgewählte Generationsgestalten	<u>129</u>
7.2 Kriegsgeneration	<u>130</u>
7.3 Wohlstands- und Lebensstilgenerationen	<u>143</u>
7.4 Generation der Technologienutzer	<u>148</u>
Zusammenfassung	<u>149</u>
 8. Konturen der Gesellschaftsdiagnostik	 <u>150</u>
8.1 Diagnosen der Veränderung von Herrschaftsverhältnissen	<u>152</u>
8.1.1 Bürokratische Gesellschaft	<u>153</u>
8.1.2 Asymmetrische Gesellschaft	<u>154</u>
8.1.3 Netzwerke und die Überwindung des Nationalstaats	<u>156</u>

8.2	Gegenwartsdiagnosen zum institutionellen und strukturellen Wandel	158
8.2.1	Nachindustrielle Gesellschaft	159
8.2.2	Soziale Verteilung neuer Risiken	161
8.2.3	Veränderung der gesellschaftlichen Milieustruktur	164
8.3	Auswirkungen sozialen Wandels auf die Individuen	166
8.3.1	Anomische Gesellschaft	167
8.3.2	Multioptionsgesellschaft	169
8.3.3	Erschöpfung	171
	Zusammenfassung	172
9.	Konstruktionen gesellschaftlicher Vergangenheit	175
9.1	Die Konstruktion des Überkommenen	177
9.2	›Klassische‹ Gesellschaftsbegriffe und Kontrastkonstruktionen	181
9.2.1	Vormoderne Gesellschaft, Feudalgesellschaft und Agrargesellschaft	181
9.2.2	Moderne Gesellschaften	183
9.2.3	Dimensionen der Kontrastierung	189
9.3	Vergangenheitskonstruktionen in Gegenwartsdiagnosen	190
9.3.1	Bürokratische, asymmetrische und vernetzte Gesellschaft	190
9.3.2	Nachindustrielle Gesellschaft, Risikogesellschaft und Erlebnisgesellschaft	193
9.3.3	Anomische Gesellschaft, Multioptionsgesellschaft und erschöpftes Selbst	195
	Zusammenfassung	196
10.	Soziale Prozesse	197
10.1	Was ist ein sozialer Prozess?	198
10.2	Prozessdiagnosen der soziologischen Gegenwartsdiagnostik	202
10.2.1	Modernisierung und reflexive Modernisierung	202
10.2.2	Differenzierung	209
10.2.3	Rationalisierung	213
10.2.4	Individualisierung	215
10.2.5	Zivilisierung und Disziplinierung	219
10.2.6	Amerikanisierung, McDonaldisierung und Globalisierung	220
10.2.7	Beschleunigung	223
	Zusammenfassung	224
11.	Prognose gesellschaftlicher Zukünfte	226
11.1	Der Blick in die Zukunft	227
11.1.1	Wissen über die Zukunft	228
11.1.2	Vorhersage zukünftiger Weltzustände	231
11.1.3	Sozialutopien als alternative Zukünfte	232

11.2	Zukunftswissenschaft	234
11.2.1	Populärwissenschaftliche Trendforschung	236
11.2.2	Publizistische Prognostik	237
11.2.3	(Sozial-)Wissenschaftliche Prognostik	238
11.2.4	Prognose durch sozialwissenschaftliche Synopsis	239
11.3	Gegenwartsdiagnose und Prognose	244
	Zusammenfassung	248
12.	Wozu soziologische Gegenwartsdiagnostik?	250
12.1	Eine Systematik der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik	251
12.1.1	Befindlichkeit der Generationen	252
12.1.2	Gefügigkeit der Gesellschaften	256
12.1.3	Soziale Prozesse als Ausdruck von Gewordenheit	260
12.1.4	Integration der Diagnosekategorien	263
12.2	Denkstile und die (vergangene) Gegenwart der Gegenwartsdiagnostik	265
12.3	Warum und zu welchem Ende studiert man Zeitdiagnosen?	266
	Sachregister	271
	Personenverzeichnis	277
	Literaturverzeichnis	281

Vorwort zur zweiten Auflage

In den 2000er Jahren regte sich in der Soziologie ein neues Interesse an der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik. Dazu kam es wohl, nachdem zum einen das eine oder andere Werk auf den Markt gekommen ist, welches diesem Genre zugeordnet werden konnte. Zum anderen scheint das Bedürfnis aufgekommen zu sein, sich mit dieser Art sozialwissenschaftlichen Publizierens genre- oder gattungstheoretisch zu befassen. Wenn sich das Interesse auch nicht konjunkturellen Schwankungen zuordnen ließ, bleibt die Frage im Raum, ob es nicht Zeiten gebe, die durch ein vermehrtes Erscheinen zeitdiagnostischer Arbeiten zu charakterisieren wären. Folgen Zeit- und Gegenwartsdiagnosen gesellschaftlichen Entwicklungen oder sind sie gar Indikatoren spezifischer Verunsicherungen?

Zu Beginn der 2010er Jahre entstand aus diesem Reflexionsbedürfnis die Idee, eine Lehreinheit im sozialwissenschaftlichen Curriculum der Universität Augsburg mit einer Vorlesung über Zeit- und Gegenwartsdiagnosen zu gestalten. Aus dieser Vorlesung ging die Urfassung des vorliegenden Buches als eine systematische Abhandlung über das sozialwissenschaftliche Publikationsformat der Zeitdiagnostik hervor. Sie erschien bei Fink und wurde von dort, da es sich um ein Vorlesungsskript handelte, in die UTB-Reihe eingestellt: günstige Studienliteratur in vergleichsweise hoher Auflage. Der Erfolg eines solchen Werkes steht und fällt dann aber damit, in welchem Umfang auch andere Universitäten eine entsprechende Thematik in ihr Lehrprogramm aufnehmen. Bei einer letztlich wissenssoziologischen Reflexion über die Zeit- und Gegenwartsdiagnostik war dies nicht der Fall und das Buch wurde nach einigen Jahren aus dem Programm genommen – ein Lehrbuch ohne Lehre.

Dankenswerterweise hat sich nun Beltz Juventa bereitgefunden, dem Buch eine zweite Chance und sicherlich auch eine andere Verwendung zu geben. Es erscheint nun im Verlagsprogramm neben anderen Arbeiten, die sich in systematisierender Absicht mit dem Genre der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik beziehungsweise Gesellschaftsanalytik befassen. Da es nun auch aus der ›Verantwortung‹ des Lehrbuchs entlassen wurde, fand bei der grundlegenden Überarbeitung des Manuskripts kein ›Update‹ mit neuerer Literatur und neuen Beispielen – die es mittlerweile gibt – statt. Es bleibt ein Dokument seiner Zeit und bietet weiterhin eher einen systematisierenden Ansatz zur Genrereflexion oder -analyse an als einen immer wieder zu aktualisierenden Überblick. Damit wird es einerseits ein wenig historisch. Andererseits bleibt es insofern so lange zeitlos, bis es von einer neuen systematischen Analyse des Genres der soziologischen Zeit- und Gegenwartsdiagnostik aufgehoben wird.

Koblenz im Sommer 2025

1. Einleitung: Spieglein, Spieglein an der Wand

Wir leben in einer Zeit des Umbruchs. Die Uhr steht fünf vor zwölf. Die Katastrophe ist nah, wenn wir so weitermachen wie bisher. Schuld ist auch die unbelehrbare Generation der Älteren, der Etablierten, deren ›Nach-uns-die-Sintflut«-Denken zur Lähmung der Reaktions- und Präventionsmöglichkeiten führt. Schuld an der Misere ist die junge Generation, deren Sinne vor Vergnügungssucht und Egoismus beziehungsweise deren Satttheit und Bequemlichkeit benebelt sind und die keinesfalls in der Lage ist, die drängenden ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme in den Griff zu bekommen. Grund hierfür ist nicht zuletzt die gegenwärtige Gesellschaftsordnung, die keinen Handlungsspielraum lässt und Orientierungen nahelegt, die den Blick auf die gewaltigen Gefahren der Zeit verstellen. Nicht zu vergessen die herrschenden Eliten in Politik und Wirtschaft, die nur auf Machterhalt und die Maximierung ihres kurzfristigen Nutzens bedacht sind und keinen Finger krumm machen, um eine nachhaltige Politik zu realisieren. Man müsste nur einfach mal ...

Diese Zusammenstellung von Mahnungen findet sich, wenngleich oft in weniger verdichteter Form, in den Verlautbarungen der massenmedialen ebenso wie politischen Öffentlichkeit. Sie lässt auf den ersten Blick eine typische Struktur erkennen: Erstens wird die gegenwärtige Lage, in der sich ›die‹ Gesellschaft befindet, problematisiert. Zweitens gibt es Hinweise auf einen Verursacher oder zumindest einen Verantwortlichen. Drittens wird in der Regel ein mehr oder weniger vages Lösungsangebot unterbreitet. Aus diesen drei Punkten lässt sich nicht nur auf ein Gefahrenpotenzial schließen, dem das kritisierte Kollektiv dem Bekunden nach ausgesetzt ist; auch die Position des Mahners ist ermittelbar. Offenkundig ist er ein Beobachter, einer, der zumindest zeitweise nicht mitmacht bei der gesellschaftlichen Selbstgefährdung. Möglicherweise ist er von vornherein ein Randständiger, der aufgrund seiner distanzierten Perspektive Probleme erkennen kann, für die alle anderen in ihrem ›Tagesgeschäft‹ blind sind.¹

Am Rand, an der Wand steht oder hängt der Spiegel. Er gehört zum Interieur und dient dazu, den gegenwärtigen Zustand des Betrachters visuell wiederzugeben. Bisweilen ist die Rede davon, dass neben der Kunst auch die Geistes- und Sozialwissenschaften die Funktion haben, der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten

1 Vgl. zum Beispiel die Ausführungen zur Entstehung von Gesellschaftskritik bei Elena Esposito (2002: 253).

beziehungsweise selbst so etwas wie ein Spiegel zu sein.² Sie produzieren Bilder, die dann aufscheinen, wenn jemand etwas über sich wissen will. Der Bezug auf Wissen weitet die Verwendungsmöglichkeiten der Spiegelmetapher erheblich aus.

Wozu dient ein Spiegel? Der Blick in ihn gibt einer sich selbst betrachtenden Person nicht nur ihr aktuelles Erscheinungsbild wieder. Die Wahrnehmung ebenso wie die Deutung des Gezeigten sind Bestandteile eines Orientierungsvorgangs, aus dem Konsequenzen gezogen werden. Das sich spiegelnde Individuum mag eine Unebenheit im Gesicht bearbeiten oder noch etwas Make-Up nachlegen. Vielleicht posiert es auch ein wenig, ist mit seinem Bild zufrieden und mischt sich im Bewusstsein gut auszusehen unter die Leute. Auch diese werden im Sinne eines Spiegels verwendet: Jeder und jede spiegelt sich in den Reaktionen der anderen, interpretiert ihren Blick als wohlwollend oder missbilligend, merkt sich diese Deutung und verhält sich nett, gesellig, wird unsicher oder zurückhaltend. Eine heute als »klassisch« geltende Sozialisationstheorie verwendet den Begriff des Spiegel-Selbst. Das Kind lernt sich anhand der anderen, von denen es umgeben ist, zu orientieren. Es entwickelt sein Ich-Bewusstsein als soziale Identität, indem es aus ihren Reaktionen etwas über sich selbst lernt. Und auch für die Erwachsenen gilt, dass sich die einzigen Informationen, die ihnen Anhaltspunkte dafür geben, wer oder was sie sind, aus dem Kontakt mit anderen ergeben.³ Die Bedeutung der Spiegel-Metapher umfasst all die Momente, in denen Menschen etwas über sich erfahren. Dabei ist es gleichgültig, ob sie das nun wollen oder nicht, wie sich auch der Redensart »jemandem den Spiegel vorhalten« entnehmen lässt.

Der Spiegel reflektiert alles, dessen Licht seine Oberfläche trifft. Einerseits gibt er die Dinge, die vor ihm stehen so wieder, wie es seine Materialität zulässt; dabei ist immer mit mehr oder weniger schwerwiegenden Verzerrungen, also Betonungen und Entstellungen zu rechnen. Andererseits entsteht die Schönheit im Auge der Betrachterin oder des Betrachters, weshalb es nicht nur am Spiegel liegt, welche Schlüsse die vor ihm stehende Person aus ihrer Selbstbespiegelung zieht.

Der Anlass in den Spiegel zu schauen muss keinem narzisstischen Antrieb folgen. Die Betrachtung kann auch aus Neugier oder Sorge stattfinden, und sie offenbart nicht nur die mögliche physiognomische Veränderung der Reifung oder

2 Kunstschaffende beanspruchen für sich ohnehin, der Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten; seriöse Zeitdiagnosen finden sich in der schönen Literatur ebenso wie in Nachbardisziplinen der Soziologie (vgl. Prisching 2003b). Mitunter ist gar von einem Konkurrenzverhältnis zwischen der künstlerischen und der wissenschaftlichen Zeit- und Gegenwartsdiagnostik die Rede (vgl. z.B. Schroer 2012). Die These, dass der Film ein Spiegel der Gesellschaft sei, geht auf Siegfried Kracauer (1984) zurück. Anhand der Diskussion dieser Position lässt sich die Tragweite dieser Metapher gut nachvollziehen (vgl. zusammenfassend Dimbath 2013).

3 Charles Horton Cooley (2009: 183 ff.), auf den diese Theorie des *looking-glass-self* zurückgeht, weist darauf hin, dass es beim Blick in den Spiegel des Sozialen gar nicht so sehr um das Gespiegelte geht, sondern darum, was der oder die Einzelne selbst infolge der Spiegelung durch andere erkennt.

des Alterns im Sinne des Vergleichs mit einem erinnerten vergangenen Selbstbild. Sie gibt auch Anlass für Interpretationen im Hinblick auf selbstveranlasste oder fremdverschuldete Veränderungen.⁴

Die Spiegelmetaphorik eignet sich gut, das Anliegen dieses Buches darzustellen. So lässt sich das bisher Gesagte auch auf die Zeit- und Gegenwartsdiagnostik übertragen: Sie ist ein Spiegel der Gesellschaft. Wer solche Diagnosen produziert, ist selbst Teil der Gesellschaft – allerdings mit der Intention, diese im Rahmen professionell ausgebildeter Möglichkeiten und Fähigkeiten zu spiegeln. Damit wird eine Erwartung erfüllt, die ›die‹ Gesellschaft an die Wissenschaft heranträgt: Wissenschaft soll die Verhältnisse möglichst fundiert und vor allem sachlich beschreiben.⁵ Weil aber die bloße Selbstvergewisserung nicht immer befriedigt, geht die Selbsterkundung mitunter einen Schritt weiter und sucht nach Momenten gesellschaftspolitischer Verbesserung. Der wissenschaftliche Spiegel überlässt es in der Regel nicht allein der Deutung der Betrachterin oder des Betrachters – er liefert eine absichtliche Verzerrung und lenkt den Fokus auf etwas, das dem flüchtigen Blick sonst entgehen würde. Das genaue Hinsehen und der zielgerichtete Hinweis bieten die Chance, Anzeichen einer gesellschaftlichen Krise oder sozialen Katastrophe zu erkennen. Im Fall der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik geht es in erster Linie darum, ihr Publikum, also ›die‹ Gesellschaft mit ›sich selbst‹ zu konfrontieren. Im Vergleich zu dem Bekunden nach ›objektiven‹ Befunden etwa einer medizinischen Röntgenaufnahme ist dieses ›sich selbst‹ immer strittig, weil es der Betrachtung obliegt, ob das Porträt für zutreffend gehalten wird oder nicht. Je nachdem, wie groß die Bereitschaft zu Selbstkritik und Veränderung ist, ist mit Konsequenzen aus der Spiegelung zu rechnen.

Ein Spiegel ist ein toter Gegenstand, dessen Beschaffenheit die Qualität des Spiegelbildes mitbestimmt. Die aufgeschriebene Zeit- oder Gegenwartsdiagnose wäre damit der Spiegel, aber vielleicht ist ihr Produzent dann eher der Betreiber eines Spiegelkabinetts. Er verfügt über die Möglichkeit, den Besucherinnen und Besuchern einen oder mehrere Spiegel vorzuhalten. In den Augen der – sich selbst irgendwie – Betrachtenden ist er Analytiker, Prophet, Wahrsager, Künstler oder auch Narr. Bisweilen lebt er davon, dass die Menschen zu ihm kommen, um sich den Spiegel vorhalten zu lassen. Mitunter stellt er sein Kabinett unaufgefordert auf und erschreckt die Leute. Oft wird er auch einfach ignoriert beziehungsweise nur von anderen Kabinettbetreibern wahrgenommen, gelobt, kritisch kommentiert oder ausgeschimpft. Indem er zeigt, informiert er die einen also, klärt auf oder unterhält die anderen. Die Breite des Publikums zwischen Fachwissenschaft und

4 An dieser Stelle sei an den Roman *Das Bildnis des Dorian Grey* von Oscar Wilde erinnert. Der Spiegel ist dort ein magisches Gemälde, das anstelle seines Modells altert beziehungsweise verkommt. Bemerkenswert an dieser Erzählung ist, dass sich der Narzissmus in ein Motiv der Sorge und schließlich der Verdrängung verwandelt.

5 Manfred Prisching (2003b) zum Beispiel hält die Zeitdiagnose für eine grundlegende Aufgabenstellung der Geistes- und Sozialwissenschaften.

Medienöffentlichkeit charakterisiert ebenfalls die wissenschaftliche Zeit- und Gegenwartsdiagnostik und betont ihre Ambivalenz. Doch auch eingedenk unterschiedlicher Blickwinkel bleibt sie eine besondere Form der wissenschaftlichen Kommunikation: Zeitdiagnose ist vor allem öffentliche Wissenschaft. Es geht ihr, um wieder ins Bild zurückzukehren, nicht darum, besonders ausgefeilte Okulare und Bespiegelungstechniken zu entwickeln, über kaleidoskopische Spiegelungen auf völlig neue beziehungsweise hochgradig abstrakte Zusammenhänge oder durch mikroskopische Reflexionen auf sehr kleine Details hinzuweisen. Sie ist darauf angewiesen, ihr Angebot auf den ungeschulten, alltäglichen, gleichwohl aber interessierten Blick einzustellen. Die durch den Spiegel gegebene Lenkung des Blickes muss für den Alltagsverstand nachvollziehbar bleiben und etwas Neues zeigen. Das Spiegelkabinett der Gegenwartsdiagnostik ist also zugleich Spektakel und Angebot, den eigenen Zustand zu überprüfen. Es ist außerdem eine ausgezeichnete Möglichkeit, Menschen an den Erkenntnissen der Wissenschaft teilhaben zu lassen.

Abgesichert wird dies dadurch, dass sie Teil der Wissenschaft bleibt, indem ihre Spiegelungen weiterhin deren organisiertem Skeptizismus ausgesetzt sind. Immer wieder kommt es dann zur Überschneidung unterschiedlicher Diskussionen, wenn die Öffentlichkeit fragt, ob die Realität wirklich so schlimm ist, wie das Bild sie zeigt. Andere Experten gehen dann daran, den Spiegel zu überprüfen und zu erklären, dass er völlig übertreibt – oder die aktuelle Lage leider korrekt wiedergibt beziehungsweise sogar beschönigt. Irgendwann steht dann Expertise neben Gegenexpertise und die Lesenden bleiben mit der letztlich politischen Frage zurück, welche Konsequenzen aus der neu gewonnenen Einsicht zu ziehen sind. Aber auch wer sich Gedanken über die Wirkungschancen insbesondere der Geistes- und Sozialwissenschaften auf die Gesellschaft macht, ist bei der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik an einer guten Adresse. Sie bedarf keiner Fachreferate, keines Wissenschaftsjournalismus, die komplizierte Sachverhalte in die Alltagssprache übersetzen, sondern ist über Feuilletons und Politmagazine in aller Munde.

Vor diesem Hintergrund verwundert es, dass sich die fachdisziplinäre Ausbildung kaum um diese Kommunikationsform schert. Es wird nicht vermittelt, wie eine solide Gegenwartsdiagnose zu erstellen wäre – als ob erst das die Meisterklasse der wissenschaftlichen Arbeit wäre. Zudem gibt es kaum Angebote, die sich der Analyse ihrer Systematik oder argumentativen Architektur annehmen. Mitunter finden sich im Spektrum universitärer Lehre Überblicksveranstaltungen, in denen bisweilen mit spitzen Fingern über einige populäre Exemplare aus diesem Genre informiert wird. So wichtig es ist, Studierende über den Kanon an Begriffen und Theorien ihres Faches in Kenntnis zu setzen, erscheint auch die Vermittlung von Interpretationskompetenz im Hinblick auf die Erzeugnisse öffentlicher Wissenschaft von großem Wert. So kann mit anderen Worten gar nicht früh genug damit begonnen werden, Einsteigerinnen und Einsteigern die Möglichkeit zu geben, fachwissenschaftliche Konzepte in den von Etablierten

angestoßenen öffentlichen Diskussionen zu identifizieren, für sich selbst und andere zu deuten sowie Argumentationen vor dem Hintergrund ihrer Elemente und Begriffstraditionen zu kommentieren, zu prüfen und gegebenenfalls zu verwerfen.

Vor allem aus Sicht der Soziologie ist dies ein grundlegender Zugang zu ihrem Gegenstand. Sie geht davon aus, dass die basalen Formen des sozialen Mit- und Gegeneinanders in der wechselseitigen Beobachtung, dem Blick in den ›Spiegel‹, gründen. Ihr Fragen bezieht sich zunächst auf die Möglichkeit dieses Beobachtens, gelangt allerdings sehr bald an den Punkt, an dem sie sich selbst über ihre eigenen Beobachtungspraktiken Rechenschaft ablegen muss. Sie fragt dann erstens, wie Wissen überhaupt entsteht, und erkundigt sich zweitens danach, welche Art des Wissens sie selbst erzeugt. Die Beobachtung des Beobachtens ist dem Sozialphänomenologen Alfred Schütz zufolge grundlegender Gegenstand des Faches Soziologie.⁶

Damit ist das hier zu verhandelnde Anliegen klar umrissen: Es geht nicht darum, Zeit-, Gegenwarts- oder Gesellschaftsdiagnosen vorzustellen und anschließend auf ihre Plausibilität hin zu überprüfen. Hieran würde sich auch die Frage nach der Vollständigkeit und den Identifikationsmerkmalen anschließen: Bei welchem Werk handelt es sich um eine solche Diagnose, welche sind als exemplarisch zu begreifen, welche eher epigonal? All dies ist Gegenstand einer noch zu leistenden wissenssoziologischen Erforschung dieses Gebiets und kann hier nicht in Angriff genommen werden. Vielmehr sollen erste Schritte einer Strukturanalyse dieses Beobachtungsstiles gegangen werden, die darüber informiert, welche begrifflich-theoretischen Vorannahmen dem Genre zugrunde liegen. Ein weiterer Zugang der Analyse muss dabei jedoch unberücksichtigt bleiben: So ist die Frage nach dem Beobachten des Beobachters kaum zu trennen von einer Motivationsanalyse. Was treibt eine Wissenschaftlerin, einen Wissenschaftler zur Gegenwartsdiagnose?

Die bis dato rudimentäre Reflexion über diesen Gegenstand liefert bisweilen auch dazu Informationen, indem sie Auskünfte über den akademischen Werdegang eines Autors oder besondere Lebensumstände bereitstellt. Sicherlich verspricht das Wissen über Schicht- oder Milieuzugehörigkeit, soziale Herkunft und Bildungsweg, Einflüsse durch andere Menschen oder Fachkolleginnen und -kollegen aufschlussreiche, vielleicht sogar verallgemeinerbare Einsichten über die Sozialstruktur des Typus ›Gegenwartsdiagnostiker‹. Wenn es aber darum geht, einige grundlegende Motive der Systematik dieser Art des Beobachtens zu begreifen, sind solche Erkenntnisse von nur randständiger Bedeutung. Im Mittelpunkt des Folgenden steht die Identifizierung zentraler Momente der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik, ihre Rückbindung an sozialwissenschaftliche Begriffe und Theorien und damit die Vermittlung eines Grundverständnisses zu ihrer Deutung sowie der Einschätzung der Reich- und Tragweite ihrer Aussagen.

6 Vgl. Schütz (1974) sowie später auch zum Beispiel Luhmann (1987).

Viele Zeit- und Gegenwartsdiagnosen sind auf den ersten Blick kaum zu erkennen. Da sie sich an das Publikum ihrer Zeit richten, sind sie oft kurzlebig – ihre Bestandskraft erweist sich dann vor allem in der Wirkung, die sie in (fach-) öffentlichen Diskursen entfalten. Es gibt allerdings sprachliche Anhaltspunkte, die zumindest den Verdacht nahelegen, dass ein vorliegender Titel auf eine Gegenwartsdiagnose hindeutet: die Rede von XY-Generationen, XY-Gesellschaften oder gesellschaftlichen Prozessen, die als XY-Isierungen ausgeflaggt werden, wie der ›Generation X‹, der ›Spaßgesellschaft‹ oder der ›Globalisierung‹. Diese Begriffskorridore haben die Suche nach Beispielen für dieses Buch geleitet. Sie bilden drei Grundmotive der Gegenwartsbeschreibung ab: Das Generationskonzept benennt einen sozialen Erfahrungszusammenhang, der auf bestimmte Weltansichten und politische Gestaltungsideen hinweist. Es hilft, sozialen Wandel im Licht der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse zu begreifen und zugleich an spezifische Akteursgruppen zurückzubinden. Der für jede Form der Soziologie grundlegende Gesellschaftsbegriff erscheint im Kontext der Gegenwartsdiagnose meist diffus,⁷ wird jedoch gern als Kompositum mit Begriffen verwendet, die auf einen Antrieb sozialen Wandels hinweisen. In erster Linie stellt er auf den gegenwärtigen Zustand institutioneller Regelungsmomente ab, die sich verändert haben könnten. Eng mit dieser letztlich auf soziale Ordnung bezogenen Momentaufnahme ist die Diagnose eines sozialen Prozesses verbunden, der durch Suffixe wie -Isierung, -ation oder -igung ausgedrückt wird. Die Gegenwartsbeschreibung bezieht sich dann darauf, dass ein bestimmter Prozess eine nunmehr vernehmbare Wirkung entfaltet, die ein Nachdenken über mögliche Konsequenzen nahelegt. So grundlegend wie undurchsichtig ist bei allen drei Aspekten der Zeitdiagnose der Aspekt der Zeit, da die Behauptung einer veränderten Gegenwart mindestens ein ›Vorher‹ ausweisen muss. Möglicherweise und mit Blick auf Konsequenzen werden dann auch Überlegungen zu einem ›Nachher‹ angestellt. In den Kapiteln dieses Buches geht es nun darum, einerseits die Argumentationsfiguren der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik anhand dieser Dimensionen etwas genauer in den Blick zu nehmen. Andererseits werden einzelne Diagnosen exemplarisch vorgestellt und unter dem Eindruck dieser Systematik diskutiert.

Im *ersten Kapitel* richtet sich der Fokus auf die Zeit- und Gegenwartsdiagnose als Praxis wissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung. Dass Gegenwartsdiagnostik – im Gegensatz zu Theoriegenese oder empirischer Forschung – als ›Genre‹ bezeichnet wird, gibt bereits einen Hinweis auf ihren zweifelhaften Ruf aus der Sicht seriöser Wissenschaft. Es wird daher in diesem Abschnitt darum gehen, einen Blick auf ihre Geschichte zu werfen sowie ihre Herkunft beziehungsweise

7 Prisching (2003a) spricht hier gar von »Etikettengesellschaft«.

ihren ›geistigen‹ Hintergrund oder Nährboden im Allgemeinen zu untersuchen. Dabei wird deutlich, dass sich vor allem hier die Soziologie als kritische Wissenschaft profilieren lässt.

Gesellschaft ist nicht nur Lebens- und Strukturzusammenhang, sondern aus Sicht der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik auch der Hauptansatzpunkt für die Behauptung, dass sich die Lebensverhältnisse im Laufe der Zeit verändern. Wenngleich sie in zahlreichen Titeln der Zeitdiagnose explizit genannt wird, machen sich ihre Verfasser nur selten die Mühe anzugeben, was genau sie mit dem Begriff ›Gesellschaft‹ meinen. Es wäre der Gegenstand einer eigenen Analyse, den betreffenden Spuren nachzugehen. Im *zweiten Kapitel* werden einige Gesellschaftsverständnisse in Erinnerung gerufen, die einem zeitdiagnostischen Gedanken zugrunde gelegen haben könnten. Da Gesellschaft im Zusammenhang mit Wandel vor allem auch soziale Ordnung, Institutionen oder Regelsysteme umfasst, liegt es nahe, bereits hier einen ersten Blick auf die möglicherweise von Wandel betroffenen Aspekte dieses Gegenstands zu werfen. Hier schließt sich dann auch der Kreis zu einem grundlegenden Moment nahezu jeder Zeitdiagnose: der Krise sowie der Kritik am Umgang mit ihr. Gesellschaft, so wird gezeigt, ist kein statischer Sachverhalt, sondern ein äußerst beweglicher, dessen Dynamik sowie die aus ihr zu ziehenden Konsequenzen unterschiedlich bewertet werden können.

Ein weiterer Aspekt, den zu behandeln sich bei einer Analyse der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik vorab anbietet, ist das im *dritten Kapitel* aufgegriffene Problem der Zeit. Auch wenn immer vor dem Hintergrund der zeitkonstitutiven Unterscheidung von vorher und nachher beziehungsweise von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft argumentiert wird, bleibt eine Reflexion dieses durch und durch sozialen Phänomens bei nahezu allen Zeitdiagnosen außen vor. Sicherlich bedarf der Hinweis auf gesellschaftliche Veränderungen keiner grundlegenden zeitphilosophischen Analyse, aber die Frage sollte gestellt werden, wie es überhaupt dazu kommt, diese Veränderungen wahrzunehmen. Das Reflektieren über einen Wandel der Verhältnisse ist ohne eine bestimmte Vorstellung von sozialer Zeit kaum möglich. Überdies ist davon auszugehen, dass das Abwägen von Alternativen oder das Vorbringen von Kritik von der Fähigkeit des Erinnerns abhängt. Erinnern heißt, sich die Erfahrung aus vergangenem Erleben zu vergegenwärtigen. Vorausgesetzt wird dabei die Fähigkeit, sich der Zeitlichkeit in bestimmten Formen bewusst zu werden. Den Menschen moderner Gesellschaften ist der Blick auf die Uhr ebenso wie der Rückgriff auf das Wissen aus vergangener Zeit zur Selbstverständlichkeit geworden. Allzu leicht gerät dabei in Vergessenheit, dass der gedankliche Umgang mit Zeit im Sinne der Konstruktion einer eigenen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eine kulturelle Errungenschaft ist.

Die in den vorangehenden Kapiteln angesprochenen Probleme münden in einen Gegenstandsbereich soziologischen Denkens, der auch für die Zeit- und Gegenwartsdiagnostik grundlegend ist. Im *vierten Kapitel* werden daher einige

Grundfiguren der Analyse sozialen Wandels in den Blick genommen. Hierbei geht es nicht nur um die Frage nach der Möglichkeit gesamtgesellschaftlicher Veränderungen. Zwei Hauptmotive stehen im Vordergrund: Erfolgt Wandel eher schleichend durch fortlaufende Anpassung oder eher in Form harter Brüche? Damit geht es auch hier – diesmal unter Bezug auf ökonomische Zyklientheorien – um gesellschaftliche Krisen, die sich aus sozialen Dynamiken ergeben.

In den folgenden Abschnitten stehen die drei bereits erwähnten Argumentationsformen der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik im Mittelpunkt. Da ist zunächst das Generationskonzept, das sich auch für Diagnosen sozialer Veränderungen eignet, welche über die Grenzen nationalstaatlich begrenzter Gesellschaften hinausgehen. Da dieser Form von kritischer Gegenwartsbeschreibung eine soziologische Theoriefigur zugrunde gelegt werden kann, erscheint es als sinnvoll mit einer Einführung in dieses Theoriekonzept zu beginnen und im *fünften Kapitel* den von Karl Mannheim entwickelten Begriff der Generation näher zu betrachten.

Nach diesen theorieinteressierten Sondierungen wird dann die Praxis des Umgangs mit dem Begriff ›Generation‹ im Zusammenhang mit sozialwissenschaftlicher Zeitdiagnose in den Blick genommen. Dabei ist mit einer so inflationären wie diffusen Verwendung des Generationenkonzepts zu rechnen. Insbesondere in der massenmedialen Öffentlichkeit der Feuilletons findet sich eine Vielzahl zeitdiagnostischer Kommentierungen, die, meist im Anschluss an knappe Gegenwartsbeschreibungen das Aufkommen einer ›typischen‹ Generation ausrufen. In dem im *sechsten Kapitel* angebotenen Überblick stehen Generationsdiagnosen von sozialwissenschaftlichem Gewicht im Mittelpunkt. Ziel dieses Abschnitts ist es, den gegenwartsdiagnostischen Charakter einer soziologischen Generationentheorie im Rückgriff auf Beispiele aus der (populär-) wissenschaftlichen Literatur herauszuarbeiten, einen Überblick über viel diskutierte Generationsgestalten zu geben und diese schließlich in einem Kontinuum sozialen Wandels zu verorten.

Der ›klassische‹ Bezugspunkt sozialwissenschaftlicher Gegenwartsdiagnostik ist allerdings nicht das auf bestimmte Milieus und Alterskohorten beschränkte Generationskonzept. Aus soziologischer Sicht viel prominenter ist die Frage, in welcher Gesellschaft die Gegenwartsmenschen leben.⁸ Deutungsangebote präsentieren in dieser Hinsicht keine schulbuchhaften Analysen des sozialpolitischen Systems, sondern pointierte sowie aufmerksamkeitswirksame Anhaltspunkte der gesellschaftlichen Selbsterkundung und Selbstvergewisserung. Diese etablierte Traditionslinie der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik, die vor allem in jüngerer

8 Vgl. hierzu die beiden Interviewbücher von Armin Pongs (1999; 2000), in denen er renommierten Gegenwartsdiagnostikern die Frage *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich?* stellt.

Zeit Titel mit Komposita einer Bindestrich-Gesellschaft aufweist, gehört als ›die< zeit-, gegenwarts- oder gesellschaftsdiagnostische Standortbestimmung zu den zentralen Themen bildungsbürgerlicher Konversation.⁹

Im *siebten Kapitel* wird eine Reihe einflussreicher Gegenwartsdiagnosen vorgestellt, die den Anspruch erheben, die Gesellschaft ihrer Zeit treffend zu beschreiben. Die Auswahl beschränkt sich auf Thesen aus dem Bereich der wissenschaftlichen Soziologie. Durch die Betrachtung fundiert argumentierter Zeitdiagnosen ist nicht nur einiges über einen als zentrales Charakteristikum einer gesellschaftlichen Gegenwart behaupteten Aspekt des Neuen; offengelegt werden auch bestimmte Prozesse sozialen Wandels, denen erstens ein höherer Stellenwert als anderen eingeräumt wird und die zweitens die jeweilige ›Zeit‹ in besonders treffender Weise charakterisieren. Eine solchermaßen beschriebene gesellschaftliche Gegenwart muss daher immer als gewordene Gegenwart entworfen werden. Außerdem wird es in diesem Kapitel auch darum gehen, Strukturen der Argumentation von Gegenwartsdiagnosen im Lichte ihrer Kritik aus Sicht der Wissenschaft herauszuarbeiten.

Eines dieser Strukturmomente ist zugleich problematisch und aufschlussreich, so dass ihm mit dem *achten Kapitel* ein eigener Abschnitt gewidmet wird. Aus dem Bereich der Geschichtswissenschaft ertönt mitunter die Kritik an Gegenwartsdiagnostikern der Soziologie, dass sie über kein gesichertes Wissen über die historischen Bedingungen, unter welchen sich sowohl der von ihnen konstatierte Wandel als auch die behauptete neue Gesellschaftsformation entwickelt haben könnten, verfügen. In der Tat lassen sich bei genauerem Hinsehen schnell Punkte finden, an denen Gegenwartsdiagnosen nicht nur die beschriebene Gegenwart wie bei der Konstruktion eines Idealtypus ›überziehen‹; sie erzeugen auch einen ›Pappkameraden‹ der Vergangenheit, einen anhand weniger Merkmale völlig verzerrten und historisch unauthentischen Quasi-Vorläufer der von ihnen beschriebenen Gegenwartsgesellschaft. Ohne nun aus soziologischer Sicht darüber befinden zu können, welche Vorläufergesellschaften der Gegenwartsdiagnosen zutreffen und welche nicht, lohnt es sich, einen Blick auf die Konstruktionsweisen dieser Abgrenzung gegenüber der Vergangenheit zu werfen.

Nachdem sowohl die Skizzen gegenwärtiger Gesellschaften als auch ihrer mutmaßlichen Vorläufer untersucht worden sind, befasst sich das *neunte Kapitel* mit einem Strukturelement jeder Gegenwartsdiagnose, das sehr eng mit sozialem Wandel verbunden ist. So ist eine Zeit- oder Gegenwartsdiagnose kaum vorstellbar, wenn nicht die gesellschaftliche Entwicklungsdynamik benannt wird, die zu der beschriebenen Gegenwart geführt hat. Bereits die Klassiker des Faches haben solche sozialen Prozesse benannt – zu Anfang noch ohne ihre Gegenwart

9 Prisching (2003b) erkennt hierbei jedoch einen Popularitätsrückgang in der Nachkriegszeit, der sich zumindest in Deutschland seit den 1990er Jahren wieder umgekehrt haben dürfte.

mit einem bestimmten Etikett zu versehen. Gleichwohl arbeiten Prozessbeschreibungen, die mitunter sogar in Prozess- oder Verlaufstheorien überführt werden, ebenfalls der zeitdiagnostischen Beschreibung zu. Dies betrifft in der soziologischen Diskussion eine Vielzahl von XY-Isierungen, die sich nach Prozessen und Metaprozessen unterscheiden lassen.

Der Kreis zu den Überlegungen zu sozialwissenschaftlichen Zeitkonzeptionen schließt sich, indem die Beschreibung der Prozessdiagnostik, welche eine Entwicklung von der Vergangenheit bis hin zur gesellschaftlichen Gegenwart vollzieht, in die Zukunft verlängert wird. Die Vorhersage ist seit Comte eines der wichtigsten Ziele der positivistischen Wissenschaft. Die Geschichte der Soziologie hat aber gezeigt, dass Prognosen im Bereich des Sozialen enorm voraussetzungsreich sind. Sie aus einer allgemeinen Theorie zu generieren ist kaum möglich beziehungsweise bisher selten gelungen. Diese Problematik wird angesichts der sozialwissenschaftlichen Zukunftsforschung, die sich damit befasst, aktuelle Entwicklungen oder Trends aufzuspüren und auf mögliche gesellschaftliche Zukünfte zu schließen, schnell deutlich. Das *zehnte Kapitel* erarbeitet daher einerseits einige theoretische Überlegungen zur Möglichkeit von Vorhersagen und diskutiert dann anhand sozialwissenschaftlicher Prognostik und Trendforschung ausgewählte Praxisformen dieser antizipierenden Zeitdiagnose.

An letzter Stelle steht ein Resümee, wie der Erkenntnisgewinn durch sozialwissenschaftliche Zeit- und Gegenwartsdiagnostik einzuschätzen ist. Nachdem in den vorangehenden Kapiteln eine Vielzahl von Problemen aufgezeigt worden ist, wird dort nicht die Frage beantwortet, ob Zeit- und Gegenwartsdiagnostik als öffentliche Wissenschaft ein wissenschaftlich aussichtsloses Unterfangen ist und ob dieses Genre eher ins Feuilleton ausgelagert werden sollte. Nicht das Problem der ›Wahrheit‹ zeitdiagnostischer Aussagen ist zu lösen, sondern die Frage nach ihrer Ordnung und ihrer Wirkung. Im *elften Kapitel* wird daher ein Schema entwickelt, das die unterschiedlichen Ansätze zu systematisieren vermag. Dies mag zukünftigen Zeit- und Gegenwartsdiagnosen helfen, pointierter vorzugehen und stützt damit das Genre, welches allein aufgrund seiner Chance zum Transfer geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissens in die Gesellschaft keinesfalls aufgegeben, sondern, im Gegenteil, weiter kultiviert und ausgebaut werden muss.

2. Gegenwartsdagnostik und Kritik

Laut Fremdwörterbuch lässt sich die lexikalische Bedeutung des Begriffs ›Diagnose‹ wie folgt bestimmen: »Auf Grund genauerer Beobachtungen, Untersuchungen abgegebene Feststellung, Beurteilung über den Zustand, die Beschaffenheit von etw. (z. B. von einer Krankheit)«. ¹⁰ Auch wenn der Begriff vorwiegend über den medizinischen Jargon in die Alltagssprache eingesickert ist, wird diagnostisches Handeln als eng mit wissenschaftlichem Handeln verbunden assoziiert, zumindest wenn es sich um eine empirische Wissenschaft handelt. Die hausärztliche Diagnose erfolgt demgemäß, wenn ein Patient oder eine Patientin sich nicht wohl fühlt. Sie wird angestellt auf Grundlage medizinisch-professioneller Erfahrung in Verbindung mit den verfügbaren fachspezifischen Instrumenten. Solange das Leiden nicht sehr kompliziert oder unbekannt ist, hat die Diagnose nicht viel mit Forschung im engeren Sinn zu tun, sondern wird auf der Grundlage ärztlicher Routine gestellt. In der Regel findet medizinische Forschung nicht in den Arztpraxen statt, sondern in eigens dafür ausgestatteten Laboratorien. So ähnlich verhält es sich auch mit der Gegenwartsd Diagnose. Patientin ist die Gesellschaft und Diagnosegegenstand beispielsweise deren Zusammenhalt, irgendein Krisenereignis oder wenigstens eine auffällige Erscheinung oder Entwicklung. ¹¹

Die Beobachtung, Beschreibung und Rekonstruktion sozialen Wandels gehören zu den Hauptaufgaben der Soziologie. Wenn der deutsche Soziologe Uwe Schimank vor diesem Hintergrund die soziologische Gegenwartsd Diagnostik als »Genre der soziologischen Literatur« beschreibt, ist das zunächst verwunderlich. ¹² Sind denn die anderen Tätigkeitsfelder der Soziologie, die Begriffs- und Theorieentwicklung ebenso wie die Strukturbeobachtung in den vielen Feldern spezialsoziologischen Interesses auch »Genres«? Und in der Tat wird die Wissensproduktion im Bereich der Allgemeinen Soziologie nur selten als Literatur-Genre beschrieben. ¹³ Im Genre-Begriff schwingen Assoziationen mit, die eher eine Verbindung zum Kunst- und Kulturbetrieb nahelegen als zur Wissenschaft. Selbst wenn eine soziologische Abhandlung, der es um die Weiterentwicklung einer Theoriefigur zu tun ist, als Literatur zu bezeichnen ist, scheint die Kategorisierung »als« Genre stärker auf den Bereich bildungsbürgerlicher Unterhaltung

10 Duden (1990: 180).

11 Entsprechend beziehen sich Jürgen Friedrichs, M. Rainer Lepsius und Karl Ulrich Mayer (1998: 17) bei der Bestimmung des Diagnosebegriffs auf Ludwig Wittgenstein, bei dem Diagnose auf die Feststellung dessen, was der Fall ist, zielt.

12 Schimank (2007b: 9), ähnlich auch Bogner (2012: 8) oder Klaus Lichtblau (1991: 16).

13 Hinweise auf eine solche Sichtweise diskutiert allerdings Wolf Lepenies (2006) in seiner These von den ›drei Kulturen‹, bei der die Soziologie zwischen Naturwissenschaft und Literatur- und damit Geisteswissenschaft verortet wird.

hinzudeuten – Kurzgeschichte, Reportage, Roman und ... Gegenwartsdiagnose. Diese Einordnung wird möglicherweise auch deshalb auf wenig Widerspruch stoßen, weil sich ›die‹ Literatur und innerhalb ihrer auch renommiertes Personal aus der Wissenschaft geradezu traditionell der Analyse ›ihrer Zeit‹ zuwendet. Beobachter der Gesellschaft, zu denen neben Forschenden vor allem auch Kunstschaffende, Schriftstellerinnen und Schriftsteller, Journalistinnen und Journalisten oder Filmschaffende gehören, erzeugen mitunter sehr feinfühlig und zutreffende Charakterisierungen von Besonderheiten der Zeit, in der sie leben. Bisweilen wird sogar festgestellt, dass sie mit dem eigens ›beauftragten‹ Personal aus der soziologischen Disziplin in einer gewissen Konkurrenz stehen.¹⁴ Aber um was für eine Beobachtung handelt es sich, wenn sie in eine Reihe mit Produkten aus dem Bereich der Kunst und Ästhetik gestellt werden kann? Ganz offenbar geht es um ein Segment aus dem Spektrum feuilletonistischer Meinungsäußerung, dessen Publikum eine Vielzahl von Zeit-, Gegenwarts- oder auch Gesellschaftsdiagnosen ebenso wie literarische Sittengemälde, Film- oder Theateraufführungen interessiert zur Kenntnis nimmt.

Dabei bieten Gegenwartsdiagnosen aus einer bestimmten Perspektive eine allgemeine Interpretation des aktuellen Zustands der Gesellschaft an und stellen mitunter problematisierende Zukunftsprognosen an. Solches wird vor allem von der Soziologie erwartet, deren Auftrag in der Aufdeckung des im Verborgenen Wirkenden und seiner kritischen Reflexion gesehen werden kann.

Mit diesem Unterfangen geraten diejenigen, die sich der soziologischen Gegenwartsdiagnostik zugewandt haben, jedoch immer wieder in die Rolle eines alttestamentarischen Propheten, der selten Angenehmes zu verkünden hat. Seine Vorträge hört sich das Volk mit einem mehr oder minder wohligen Gruseln an, während die Herrschenden in der Regel ablehnend auf eine solche ›Schwarzmalerei‹, ›Panikmache‹ oder ›Miesmacherei‹ reagieren. Diese Empfindlichkeit mag darin bestanden haben, dass die prophetisch vorgebrachten Interpretationen und Warnungen ernst genommen wurden und die Gesellschaft sich mit der Zumutung konfrontiert sah, unangenehme Kurskorrekturen vornehmen zu sollen. Schlimmstenfalls wurde der Prophet als so lästig oder störend empfunden, dass man danach trachtete, ihn zu beseitigen. So wird dem Mahner bisweilen ein Interesse unterstellt, das nicht auf das Wohl aller zielt, sondern in Wirklichkeit und unter dem Deckmantel eines allgemeinen Nutzens seine eigene Nutzensteigerung oder wenigstens einen Angriff auf die bestehende, herrschende Ordnung im Schilde führt. Der Redensart folgend, dass der Prophet im eigenen Land nichts gilt, wird die Konfliktdynamik schnell ersichtlich, welche jeder Akt von Regime-, System- oder Zeitkritik in sich birgt. Mit Blick auf das Grundprinzip

14 Dies stellt Schroer (2012: 15) mit Blick auf das Verhältnis von Soziologie und Film fest.

einer solchen Kritik wird ebenso schnell deutlich, dass es sich hier nicht um eine Zeiterscheinung handelt, sondern um einen Konflikt, der in sozialen Gruppen »schon immer« beziehungsweise »immer wieder« ausgetragen wird.

Im Rückgriff auf frühe Überlieferungen, also auf mythische Erzählungen des Christentums, lässt sich das immer wiederkehrende Motiv des Propheten entdecken, der den weltlichen Herrschern die Unmöglichkeit der von ihnen verursachten gesellschaftlichen Situation vorwirft.¹⁵ Im Alten Testament ist ein Prophet ein Bote Gottes, der einmal dem Volk Israel, das vom »rechten Weg« abgekommen ist, ein andermal einem despotischen König sein Fehlverhalten vor Augen führt. Der Prophet Daniel wird vor den Babylonierkönig Belsazar gerufen, der eine wie von Geisterhand geschriebene Schrift auf einer Wand nicht zu deuten vermag. Daniel erinnert an die Gunst Gottes, die Belsazars Vater zuteilgeworden war und die dieser missbraucht habe. Mit dem Wissen um die Strafe Gottes habe sich Belsazar nicht gottesfürchtig gezeigt.

»Aber du, Belsazar, sein Sohn, hast dein Herz nicht gedemütigt, obwohl du das alles wusstest, sondern hast dich gegen den Herrn des Himmels erhoben (...); dazu hast du die silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobt, die weder sehen noch hören noch fühlen können. Den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht verehrt. Darum wurde von ihm diese Hand gesandt und diese Schrift geschrieben. So aber lautet diese Schrift, die dort geschrieben steht: *Mene mene tekel u-parsin*. Und sie bedeutet dies: *Mene*, das ist, Gott hat dein Königtum gezählt und beendet. *Tekel*, das ist, man hat dich auf der Waage gewogen und zu leicht befunden. *Peres*, das ist, dein Reich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben.«¹⁶

Abgesehen von der heraufbeschworenen göttlichen Strafe bleibt neben der Vorhersage eines disruptiven und katastrophalen Wandels die Beschreibung und normative Bewertung des weltlichen Souveräns beziehungsweise, in anderen Fällen, der gesellschaftlichen Gegenwart bestehen. In der Bibel wird die dann auch eintretende Strafe Gottes berichtet, welche jedoch nichts weiter ist als die Konsequenz eines Fehlverhaltens oder einer Fehlsteuerung. Dass König Belsazar noch in derselben Nacht ermordet wird, kann als Strafe Gottes gedeutet werden; ebenso gut kann es sich auch um eine Folge der Infragestellung der königlichen Machtfülle handeln. Der Mörder hatte offenbar die Legitimation durch Gott.

15 In der soziologischen Literatur, zum Beispiel bei Weber (1980: 268 ff.) oder bei Esposito (2002: 282 ff.), gibt es umfassende Analysen des Propheten und der Prophetie, die wir, da wir nur einen Aspekt beleuchten, unberücksichtigt lassen.

16 Das Alte Testament, Daniel 5, 22–28, Hervorh. i. Orig.

Soziologisch bedeutsamer ist jedoch, dass eine Kritik am Verhalten des Herrschers in seiner Position vorgebracht und damit eine alternative Sicht der Dinge artikuliert wird. Die Beschreibung der gesellschaftlichen Gegenwart erzeugte eine Dissonanz – dem Überleben ist in autoritären Verhältnissen jedoch eher Konformität und Affirmation zuträglich.

Die biblischen Propheten mussten sich, so wird berichtet, von falschen Propheten abgrenzen. Deren Falschheit bestand darin, dass sie keinen exklusiven Kontakt zu Gott und ihre günstigen Diagnosen zu einem Bestätigungs- oder Unterhaltungsangebot entwickelt hatten. Profanes Indiz für eine falsche Prophezie ist, dass sie keine kritische, sondern eher eine bejahende Perspektive auf die gesellschaftlichen Bedingungen einnimmt. Damit zeigt sich auch, dass Prophetie ein einträgliches Geschäft sein kann, solange sie den Mächtigen das Wort redet. Ihre Gegenwartsbeschreibung steht per se im Ruf, die Verhältnisse aus externer Sicht zu spiegeln und dabei Bewertungen vorzunehmen, denen Gehör zu schenken ist. Fällt ihr Befund milde aus, stellt sich Erleichterung ein und die Frage nach einer möglichen Befangenheit wird nicht weiter gestellt.

Sozialtheoretisch betrachtet handelt es sich beim Propheten ebenso wie bei der modernen Zeit- oder Gegenwartsdiagnostik um Beobachtungen der Gesellschaft, die dieser zugemutet werden. Moderne Prophetinnen und Propheten müssen nicht mehr von Gott berufen sein. Sie stehen auch nicht im Dienst autokratisch Herrschender, wohl aber im Dienst eines Souveräns. Moderne Demokratien leisten sich zum Beispiel die Geistes- und Sozialwissenschaften nicht (nur) zur kulturellen Erbauung, sondern zu ihrer Selbsterkundung und Selbstvergewisserung durch ausdrücklich nicht affirmative Kritik. Sie verordnen sich einen Spiegel, der nicht darauf programmiert ist, ein schönes und gefälliges Abbild anzubieten. Heute – oder besser: zurzeit – bestehen die Probleme der alten Propheten nur mehr in sehr gemäßigter Form fort, wenn sich Regierungsstellen auf dem Weg der Ressortforschung sozialwissenschaftliche Expertise einholen und die alte Norm der Freiheit von Forschung und Lehre noch immer so viel Bestand hat, dass zumindest die Protagonistinnen und Protagonisten der Gegenwartsdiagnostik in ihrer Sozialprophetie nicht um Anstellung oder Leben fürchten müssen.¹⁷

Nicht nur der Rekurs auf das Alte Testament zeigt, dass die Propheten zu jeder Zeit ein erhebliches umstürzlerisches Potenzial hatten entfalten können. Die Tage, an denen sie ein Massenpublikum noch vor Gespenstern warnen und die Herrschenden ängstigen konnten,¹⁸ scheinen zumindest mit Blick auf die Sozial-

17 Dass es sich bei dieser Einschätzung aus Sicht der wissenschaftlichen Gegenwartsdiagnostik wahrscheinlich um ein gefährdetes Privileg handeln könnte, zeigt die seit vielen Jahren andauernde Diskussion sowohl um die Autonomie als auch um die gesellschaftliche Relevanzumessung sozialwissenschaftlicher Wissenserzeugung (vgl. für viele Nowotny 1975).

18 Nach Marx und Engels (1989: 43) ist es das Gespenst des Kommunismus, das in Europa umgeht. Entsprechend lautet der erste und durchaus gegenwartsdiagnostische Satz ihres Manifests der kommunistischen Partei: »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst

und Geisteswissenschaften heute passé zu sein. Die in diesem Abschnitt entfaltete Geschichte und Einordnung der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik kann daher als eine Bewegung von Freisetzung und Wiedereinbettung zeitdiagnostischer Gesellschafts- oder Kulturkritik erzählt werden. Sie beginnt bereits in der Frühgeschichte der Menschheit, spätestens in der griechischen Antike, als Sokrates wegen ›Verblendung der Jugend‹ den Schierlingsbecher leeren musste, hier aber soll sie erst ab der europäischen Aufklärung in den Blick genommen werden.

Die aus ihr hervorgegangenen Gegenwartsdiagnosen oder Zustandsbeschreibungen erfuhren in der Mitte des 19. Jahrhunderts eine wissenschaftliche Legitimierung, was massive Auseinandersetzungen um den epistemischen Stellenwert und die zu gewärtigenden Konsequenzen einer vonseiten der Wissenschaft vorgebrachten kritischen Gesellschaftsdiagnose auslöste. Da sich ›die‹ Gesellschaft beziehungsweise die Regierenden nicht damit beschieden, kritische Gegenwartsbeschreibungen nur zur Kenntnis zu nehmen, sahen sich Soziologinnen und Soziologen auch bald in der Pflicht, Lösungswege aufzuzeigen, was letztlich zu einer Entwicklung führte, die seit einigen Jahren als Sozialtechnologie oder *social engineering* bezeichnet wird. Dass die Soziologie hierbei viele der durch ihre Diagnosen und Gestaltungsvorschläge geweckten Erwartungen enttäuscht hat, mag zu umfassenden Renommee- und Relevanzeinbußen geführt haben. Dies kann wiederum der Grund dafür sein, dass die soziologische Gegenwartsdiagnostik heute überwiegend als Literaturgenre gesellschaftlicher Selbsterkundung und Selbstvergewisserung die Feuilletons füllt. Möglicherweise hat sie sich damit aber auch ein größeres Publikum erschlossen, was, da ihre Erkenntnisse aus der ›Innensicht‹ für den traditionellen Wissenschaftsbetrieb irrelevant gesehen werden, von Fachkolleginnen und -kollegen, die sich nicht der Zeitdiagnostik verschrieben haben, mit Argwohn zur Kenntnis genommen wird.

Am Anfang dieses Kapitels steht ein Deutungsangebot zur Entstehung soziologischer Zeit-, Gegenwarts- oder Gesellschaftsdiagnose aus der Philosophie der Aufklärung, wobei als eines ihrer Hauptmerkmale die ›Kritik‹ in den Blick genommen wird. Danach geht es um eine Theorietradition, die ›Kritik‹ wissenschaftlich als Aspekt der Sozial- und Geisteswissenschaften kultiviert hat, die so genannte ›Kritischen Theorie‹ und der Bereich der Gesellschaftstheorie. In einem weiteren Schritt wird dann der theoretische Stellenwert der Gegenwartsdiagnostik im Vergleich mit dem gesellschaftstheoretischen Ansatz in den Sozialwissenschaften diskutiert, um abschließend einige Überlegungen zu einem eigenen ›Ort‹ oder ›Recht‹ der Zeitdiagnostik als Genre des Nachdenkens über Gesellschaft anzustellen.

des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet, der Papst und der Zar, Metternich und Guizot, französische Radikale und deutsche Polizisten«.

2.1 Diagnose des Defizienten

Ein Anfang des Genres der Zeit- oder Gegenwartsdiagnose lässt sich kaum bestimmen. Das liegt nicht zuletzt daran, dass erst das Nachdenken über diese Art gegenwartsbezogener Gesellschaftsbeschreibung die Kriterien hervorgebracht hat, mithilfe derer eine Schrift als solche bezeichnet werden kann und soll. Vor diesem Hintergrund erscheint es auch sinnlos, nach der ersten Zeitdiagnose zu suchen, die sich selbst so nennt und damit als Begründerin des ›Genres‹ bezeichnet werden könnte.

Eine Voraussetzung für die Formulierung zeitdiagnostischer Aussagen ist die Fähigkeit, Gesellschaft als zeitlich wandelbare Ordnung zu erkennen. Damit ist die Bereitschaft verbunden, zeittypische Entwicklungen überindividuellen Phänomenen zuzurechnen und nicht den Entscheidungen von Herrschenden oder den universellen Prinzipien einer metaphysischen Instanz wie dem Schicksal oder Gott. Allein dies legt bereits eine Befähigung zur Kritik am Bestehenden nahe. Wenn etwas über die Voraussetzungen verfügt, bedeutet dies aber noch nicht, dass das Entsprechende auch umgesetzt würde. Zunächst wäre daher festzuhalten, dass es sich bei Gegenwartsdiagnostik um Beschreibungen zeittypischer Momente bestimmter Gegenwart handelt und noch nicht von vornherein auch um ihre Kritik. Trotzdem ist der ›Geschichte‹ der Zeitdiagnostik als Kultur- oder Gesellschaftskritik, wie sie bislang erzählt wird, einiges abzugewinnen, weshalb ihr in den zwei folgenden Abschnitten Raum gegeben werden soll, um in einem dritten Teil auf einige Probleme mit einer solchen Sicht einzugehen.

2.1.1 Aufklärung und idealistische Aufklärungskritik

Kritisches Reflektieren über gesellschaftliche Ordnung ›aus der Gesellschaft‹ hat vermutlich erst mit der Philosophie der Aufklärung eingesetzt. Die Macht des Wortes zur ›Systemkritik‹ zu nutzen, indem Begriffsbedeutungen infrage gestellt oder einfach modifiziert werden, wurde von den Enzyklopädisten – Diderot, d'Alembert, Montesquieu oder auch Voltaire – systematisch betrieben. Immanuel Kant (1724–1804) hatte die Menschheit dazu aufgefordert, sich aus ihrer selbstverschuldeten Unmündigkeit zu befreien, indem sie sich des eigenen Verstandes bedient.¹⁹ Die Folgen solcher Ermächtigungen waren letztlich die

19 Kant (1967: 55, Hervorh. i. Orig.) bringt dies in seiner Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung? Folgendermaßen auf den Punkt: »*Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Sapere aude! Haben den Mut dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!*«

Grundlegung demokratisch-partizipativer Gesellschaftsordnungen wie sie heute in vielen westlichen Industrienationen anzutreffen sind. Aufklärerisches Denken hatte allerdings eine bemerkenswerte Nebenwirkung, in der der Wissenschaftssoziologe Alexander Bogner die Initialzündung der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik erkennt.²⁰ Die kritische Gesellschaftsdiagnose ist aus seiner Sicht eng mit der Entwicklung der modernen Wissenschaft verknüpft.

Durch die Aufklärung findet eine Verschiebung sozialer Relevanzsysteme statt, da nicht mehr Gottes Wille oder der einer kleinen Führungselite maßgebend ist, sondern der Wille des Einzelnen. Die Erfindung und anschließende Ermächtigung des Subjekts bewirkte, dass dieses als allein maßgebende Instanz betrachtet werden musste.²¹ Für die Wissenschaft geht dies mit einer Hinwendung zum Empirismus einher, denn was das Individuum nicht wahrnehmen oder prüfen kann, darf auch keine wissenschaftliche Geltung beanspruchen. Diese Freiheit, die mit einer Absage an jede Form von Metaphysik verbunden war, wurde allerdings mit einem Umdenken erkaufte, das selbst manchen Wegbereiter der Aufklärung auf eine harte Probe stellte. Insbesondere der Idealismus hatte sich nicht von der Lehre Platons verabschiedet, nach der hinter den Dingen der Natur und des Lebens letztlich Ideen stehen, auf die hin sich das erkennende Denken zu richten habe. Wenn aber die Erfahrung des Subjekts die maßgebende Instanz ist, steht am Ende des Erkenntnisprozesses immer der oder die Einzelne. Überindividuelle Ideen, die der Metaphysik zugerechnet werden können, haben hier ebenso wenig Platz wie die Frage nach einer letztgültigen Wahrheit.

Bogner stellt diese Zusammenhänge anhand einer Schrift des Philosophen Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) dar. Fichte beklagt darin, dass die Menschheit dem Individualismus und dem Empirismus verfallen sei. Dies sei insofern problematisch, als der Bezug auf individuelle Erfahrung nur dazu führen könne, den je aktuellen Zeitgeist zu reproduzieren – überindividuelles Wissen im Sinne von Menschheitswissen oder die philosophische Idee würden ausgeblendet. Eine solche Kritik an der Philosophie seiner Zeit übt Fichte jedoch in dem Wissen, dass sich die Menschheit hier auf einem Holzweg befinde, den sie bald wieder verlassen werde. Da er am Idealismus festhält, glaubt er, dass sich der Prozess der Geschichte zwar auf Umwegen, aber letztlich doch immer weiter den philosophischen Ideen, verstanden in Platons Sinn als universell gültige Wahrheiten, annähere. Dieser Optimismus spiegelt sich in vielen Theorien aus dieser Zeit, die je für sich die Menschheitsgeschichte in Epochen abbilden, um einerseits zu

20 Grundlage dieser und der folgenden Überlegungen ist die Darstellung bei Bogner (2012).

21 Foucault erzählt die Geschichte des Subjekts als eine Geschichte des Gefügemachens, der Einhegung und der Gängelung (vgl. im Überblick Keller 2008). Zu bedenken ist jedoch auch, dass für eine solche Diagnose die Vorstellung eines autonomen Bewusstseins zugrunde gelegt werden muss. Eine Spur dieser Erfindung des freien Individuums führt in die Geburtsstunde der Christenheit, in der die Trennung zwischen weltlicher Herrschaft und religiöser Verpflichtung einem Gott gegenüber vorgenommen wurde.

zeigen, in welchem Stadium sich die jeweilige Gegenwart befinde und um andererseits eine erlösungstheoretische Zukunftsperspektive, ein Ende der Geschichte entfalten zu können. So endet auch bei der Epochentheorie des Drei-Stadien-Gesetzes, das der Empirist, Positivist und Namensgeber der *physique sociale* als Soziologie Auguste Comte (1798–1857) von Turgot und Saint-Simon übernommen hatte, die Geschichte im positiven Zeitalter einer rein wissenschaftlichen Vernunft.²² Nur am Rande stellt sich die Frage, was die Leute des beginnenden 19. Jahrhunderts veranlasst haben mochte, an der idealistischen Denkfigur eines Geschichtsprozesses beziehungsweise eines teleologischen Verlaufs, der auf ein Ende der Geschichte ausgerichtet ist, festzuhalten und ein Prozessdenken dieser Art überhaupt in Erwägung zu ziehen. Bogner erklärt dies mit dem damaligen Glauben, dass der hohe Entwicklungsstand westlicher Staaten nur durch einen Prozess fortdauernder Zivilisierung zu verstehen sei, in dessen Verlauf sich Freiheit und Wohlstand der Menschen beständig zum Besseren entwickelt hätten.

Die Arbeiten Fichtes sind nicht die erste kritische Auseinandersetzung mit den Folgen der Aufklärung. Bereits Jean-Jacques Rousseau (1712–1778) hatte festgestellt, dass die Wissenschaft zwar zur Zivilisierung beigetragen habe, diese aber auch Ausgangspunkt neuen Übels sei. Das moderne Leben führe zu einem Authentizitätsverlust innerhalb zwischenmenschlicher Beziehungen, da sich alles Schlechte nun unter dem Schleier geschliffener Umgangsformen verberge. Für Bogner sind diese zeit- und gesellschaftskritischen Einlassungen allerdings bestenfalls Vorläufer der Zeitdiagnostik, da es ihnen der charakteristischen Kriterien des ›Genres‹ ermangele.

2.1.2 Nietzsches Sokratismus und die Kriterien der Zeitdiagnostik

Eine frühe Zeitdiagnose, die ihrem Namen gerecht wird, findet Bogner in der Abhandlung über *Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik* des philosophischen Schriftstellers und Altphilologen Friedrich Nietzsche (1844–1900).²³ Der griechische Philosoph Sokrates wird dort als Prototyp des verstandesorientierten Menschen vorgestellt. Das auf ihn zurückgehende Prinzip einer methodisch geleiteten und dadurch abgesicherten Erkenntnis wird Nietzsche zufolge durch seinen eigenen Erfolg problematisch. So verdrängt die sokratische Kultur – als deren Antipode – die Tragödie. Die Tragödie als Erkenntnisprinzip vereinige das Dionysische, Rauschhafte in sich. Zentrales Stilmerkmal sei neben dem Pathos die Musik; beide Elemente sprechen die Gefühle des Menschen an und führen ihn auf diesem Weg zur Erkenntnis. Während im Sokratischen das apollinische Prinzip verwirklicht sei, verdränge das Wort die Musik und der Logos das Pathos.

22 Vgl. hierzu die Darstellung bei Dimbath (2011a: 64f.).

23 Vgl. Bogner (2012: insb. Kap 2.3).

Da Nietzsche zufolge das Große seinen Ursprung im Rauschhaften und nicht in der Logik habe, müsse die methodische Vorgehensweise der Wissenschaft als Hindernis und Verfall verstanden werden. Dabei gebe es für die Ersetzung des Dionysischen durch das Apollinische keinen notwendigen Grund, denn auch die Forderung, das subjektive Ermessen auszublenden, um objektive Erkenntnis zu erreichen, sei letztlich wertbezogen und eine Glaubenslehre. Wenn die wissenschaftliche Vorgehensweise die Entstehung von Großem eher verhindere, degenerativ auf das Leben wirke und obendrein jeder notwendigen Grundlage entbehre, sei es nun an der Zeit, das zivilisatorisch verkümmerte Leben zu regenerieren. Unter Leben im Sinne der von Nietzsche vertretenen Lebensphilosophie wird dabei das Authentische, Schöpferische und Kreative verstanden, das wieder eingesetzt werden müsse. Nietzsches Therapieversuch richtet sich folglich darauf, dass es Aufgabe des Staates sei, eine Elite der Kreativen zu fördern – auch wenn andere dafür Opfer bringen müssten. Der Komponist Richard Wagner diene ihm hierbei als Vorbild. Wagner schöpft in seinem Opernzyklus *Der Ring des Nibelungen* das Potenzial der griechischen Tragödie in hohem Maße aus. Zudem wurde Wagner unterhalten von seinem Mäzen Ludwig II. von Bayern, der ihm großzügige Unterstützungen – natürlich aus der Staatskasse – zukommen ließ. Eine solche programmatische Ungleichbehandlung führe dann wiederum dazu, dass eine aufklärerische Wissenschaft, die jede und jeden auffordert, den eigenen Verstand zu gebrauchen, von Grund auf abzulehnen sei.

Bogner identifiziert in Nietzsches Zeitdiagnose alle Kriterien, anhand derer er das ›Genre‹ zu charakterisieren vermag: Erstens wird der ›Geist‹ einer Epoche beschrieben; die maßgebliche Diagnose ist das Problem des Sokratismus. Zweitens eröffnet er Perspektiven auf einen Lösungsweg, den er am Beispiel Richard Wagners illustriert. Als langfristige Folge dieser Entwicklung sieht Bogner eine kulturkritische Reaktion, welche in die Verbreitung einer weitreichenden Rationalitätsskepsis mündet. Als letztes Merkmal der Zeit- und Gegenwartsdiagnose erkennt er sodann, dass hier eine grundlegende Wissenschaftskritik zu einem Zeitpunkt höchster Wissenschaftsgläubigkeit angebracht wird. Insofern hat Nietzsche durch seine Kritik dem Zeitgeist ›auf den Nerv‹ gefühlt. Ein zentrales Indiz der Gegenwartsdiagnose ist somit die Kritik an Geisteshaltungen, die gerade als selbstverständlich oder als besonders fortschrittlich beziehungsweise wünschenswert betrachtet werden. Eine solche Kritik ist durch einen gewissen Alarmismus gekennzeichnet, da ihr der Glaube an das ›gute Ende‹ der Geschichte fehlt. Sie sucht Gleichgesinnte und fordert zum Handeln auf, da der Prozess der Geschichte sonst in die falsche Richtung zu laufen drohe.

Dieser weit ins Kultursediment der bürgerlichen Gesellschaft ausgreifenden Deutung Bogners lässt sich eine etwas ältere Analyse des Genres zur Seite stellen. Auch sie geht vom Erfassen des Geistes, also der Denkhaltung oder des Denkstiles einer Zeit aus. Kategorien für die Artikulation von Thesen über einen solchen Geist sind in der Analyse Hans-Peter Müllers die Begriffe ›Epoche‹, ›Gesellschaft‹,

›Kultur‹ und ›Charakter‹.²⁴ Müller identifiziert dabei vier Funktionen der Zeitdiagnose. So wirke sie erstens insofern *konstitutiv* als sie einen Beitrag zur gesellschaftlichen Orientierung leiste. Sie erschaffe damit soziale Wirklichkeit durch Angebote zur Selbstbeschreibung eines Kollektivs. Sie wirke *kognitiv*, weil sie ihre Analyse nicht aus dem luftleeren Raum schöpfe, sondern an bestehende Analysetraditionen anschließe. So enthielten viele Zeit- oder Gegenwartsdiagnosen Elemente von Entwicklungstheorien, Strukturtheorien, Krisentheorien und Transformations- oder Veränderungstheorien. Durch diese Bezüge seien sie auch – mehr oder weniger – geeignet, die Diskussion dieser Theorieperspektiven zu inspirieren beziehungsweise Beiträge zu ihrer Weiterentwicklung zu leisten. Einen weiteren Aspekt sieht Müller in der *expressiven* Funktion von Zeitdiagnosen, da sie versuchten, ihren Gegenstand auf den Begriff zu bringen und damit Deutungsmuster zur Verfügung zu stellen. Schließlich wirkten Zeitdiagnosen – ganz im Sinne eines ihnen von Bogner attestierten Alarmismus – auch *evaluativ*, da sie sich in der Regel nicht einer Bewertung enthielten beziehungsweise auf Krisen hinwiesen, die es zu überwinden gelte.

2.1.3 Kulturkritik als Hauptcharakteristikum der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik?

Bogners Rekonstruktion der Entstehung von Zeit- und Gegenwartsdiagnostik bietet anhand der beiden Kontrastfälle Fichte und Nietzsche die Möglichkeit, das ›Genre‹ zu charakterisieren. Allerdings sind die von ihm aufgezeigten Kriterien nicht von vornherein Programm; sie werden dem Gegenstand erst im Nachhinein zugeschrieben. So könnte ebenso gut offen bleiben, ob eine Zeitdiagnostik notwendigerweise mit Kritik beziehungsweise mit Kultur- oder Zeitgeistkritik verbunden sein muss oder ob sie sich auf eine treffende Beschreibung ›ihrer Zeit‹ beschränken kann. Gibt es, mit anderen Worten, nur kritische Zeitdiagnosen oder finden sich auch affirmative? Bezieht sich die Kritik bei problematisierenden Diagnosen auf das gesamte Wertesystem einer Kultur oder richtet sie sich auf als problematisch erkannte Einzelereignisse beziehungsweise Ereignisverkettenungen? Darüber hinaus ist zu fragen, ob das von Bogner identifizierte Kriterium des Alarmismus eine notwendige Voraussetzung ist, denn die nüchterne Beschreibung des Gegenwartszustands einer Gesellschaft muss nicht mit einem Aufruf zu vorbeugendem Handeln verbunden sein. Aus diesem Grund ist auch fraglich, ob eine Zeitdiagnose auch einen Therapievorschlagn enthalten muss. Bleibt die Gegenwartsdiagnose im Modus der Selbsterkundung und Selbstvergewisserung, dient sie der Selbstbeschreibung der Gesellschaft und kann zur

24 Vgl. hierzu Müller (1997: 354f.).

Erzeugung, Fortschreibung oder Bestätigung kollektiver Identität beitragen. So ließe sich beispielsweise konstatieren, dass das moderne Leben sowohl mit neuen Chancen als auch mit neuen Risiken verbunden ist.

Möglicherweise sind aber einige Tendenzen des ›Genres‹ der Zeit- oder Gegenwartsdiagnostik mit Rücksicht auf den soziohistorischen Kontext ihres Entstehens immer wieder neu zu bestimmen. Hilfreich ist hierbei der Blick auf die zentralen Argumentationslinien gegenwartsdiagnostischer Texte, denen Anhaltspunkte für einen Wandel des ›Genres‹ zu entnehmen sind. Bevor jedoch in den nächsten Kapiteln die argumentative ›Architektur‹ von Zeitdiagnosen untersucht wird, ist noch auf eine weitere ›Wurzel‹ der Zeitdiagnostik einzugehen, die programmatisch mit der Formulierung von Kritik und der Erarbeitung von Therapievorschlgen verbunden ist: die Kritische Theorie oder die Gesellschaftstheorie.

2.2 Kritische Theorie und Gesellschaftstheorie als eingreifende Wissenschaft

Die sozialphilosophische Position der Kritischen Theorie ist seit ihren Anfängen eine Verbindung von Beschreibungen sozialer Verhältnisse mit der Entwicklung von philosophisch begründeten Verbesserungsvorschlägen. Die Kritische Theorie erscheint – oder versteht sich – im Spektrum sozialwissenschaftlicher Denkschulen als Gesellschaftstheorie und zugleich als prädestinierte Perspektive der Zeit- und Gegenwartsdiagnostik.²⁵ Zahlreiche Beispiele des ›Genres‹ lassen sich in diesem Bereich finden. Es lohnt sich daher, ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen in den Blick zu nehmen. Ausgangspunkt sind die Lehren von Marx und Engels, bei denen die Forderung nach einer Kritischen Theorie bereits vorgebracht wird.

2.2.1 Marx' Gegenwartsdiagnose

Die deutschen Philosophen und Nationalökonomen Karl Marx (1818–1883) und Friedrich Engels (1820–1895) sehen sich anfangs in der Tradition des Idealismus Georg Wilhelm Friedrich Hegels (1770–1831). Dieser besteht in der Annahme, dass alles Wirkliche auch vernünftig sei. Der deutsche Soziologiehistoriker

25 Warum Gesellschaftstheorie in einer Verbindung von sozialwissenschaftlicher Analyse mit Kritik sowie der Forderung nach politischer Intervention bestehen muss, hat immer wieder zu Irritationen geführt (vgl. z. B. Nassehi 2001a). In der Tat könnte Gesellschaftstheorie auch einfach das theorieinteressierte Nachdenken über Gesellschaft bezeichnen – ohne den Aspekt der Kritik. Aus Respekt vor der sozialphilosophischen Tradition muss dieser Punkt im Weiteren unentschieden bleiben.

Friedrich Jonas interpretiert dementsprechend den Hegel-Ausspruch »Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig« soziologisch, indem er feststellt,

»daß die Vernunft nicht mehr wie in der Vergangenheit das Privateigentum einer ausgewählten Gruppe, der Staatsmänner, der Gelehrten, einer bestimmten Partei ist, sondern daß die Wirklichkeit sich emanzipiert hat. Werte und Normen der gesellschaftlichen Wirklichkeit, ihr Zusammenhang und ihre Bestimmungsgründe sind nur noch aus ihr selbst zu begreifen, nicht mehr aus einer ›höheren‹ und in diesem Sinne fremden Wahrheit, die der Wirklichkeit gegenübertritt«,²⁶

Aussagen wie dieser lässt sich eine zentrale Formel entnehmen: Das Bewusstsein bestimmt das Sein. Während in Hegels Nachfolge die Gruppe der Rechtshegelianer dieses Motiv aufnimmt, um die Eingebundenheit seiner Philosophie in die christliche Glaubenslehre zu begründen, arbeitet die Gruppe der Linkshegelianer am revolutionären Potenzial seiner Ideen. Marx und Engels nutzen vor allem die Hegel'sche Dialektik für ihre Zeit- und Gesellschaftsdiagnose,²⁷ erkennen jedoch bald, dass die kritischen Gedanken der Linkshegelianer die Studierstuben nicht verlassen und ihre revolutionären Ideen gesellschaftspolitisch folgenlos bleiben. Insbesondere die Religionskritik Ludwig Feuerbachs (1804–1872), die für Marx und Engels einen zentralen Stellenwert eingenommen hatte, sollte aus ihrer Sicht kein reines Gedankenspiel sein. Da es keinen Gott gebe, bestehe die Funktion der Religion darin, die etablierten Herrschaftsverhältnisse zu erhalten und abzusichern. Erlösung sei nur im Jenseits zu erwarten – im Diesseits ist Religion das Opium des Volkes, wobei Opium nicht als Rauschmittel verstanden wird, sondern als Schmerzmittel der Palliativmedizin.²⁸ Das Unterdrückungsverhältnis zuungunsten der arbeitenden Mehrheit werde, mit anderen Worten, durch die soziale Einrichtung der Religion stabilisiert. Die Ausbildung eines Klassenbewusstseins

26 Friedrich Jonas (1974: 142).

27 Dabei fand eine Radikalisierung der Hegel'schen Dialektik statt. Während es für Hegel immer eine Vermittlung zwischen dem Positiven und dem Negativen gab, lehnten die Links- oder Junghegelianer eine solche Instanz kategorisch ab. David McLellan (1974: 28) stellt hierzu fest, dass angesichts der sich zuspitzenden politischen Situation gegen Mitte des 19. Jahrhunderts »an die Stelle der Hegelschen Vorstellung eines Kompromisses zwischen zwei einander polar entgegengesetzten Haltungen« die Vorstellung »zweier feindlicher Parteien, von denen eine den vollständigen Sieg davontragen müsse« trat. »Hegels Orientierung an der empirischen Wirklichkeit, seine Ablehnung von Zukunftsprognosen, sein Widerwillen gegen allzu dogmatisches Denken, das Maß und die Klarheit, die das Konzept der Vermittlung seiner ganzen Philosophie verliehen – alles das fehlte den Junghegelianern« (McLellan 1974: 30).

28 »Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüt einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das *Opium* des Volks« (Marx 1961: 103, Hervorh. i. Orig.).